

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
2. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, Tagblatt-Druck.
Erscheinungszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Sonntags von 2. nachmittags
Preis pro Jahr: 60 Mark, 6 Monate: 30 Mark.
Berliner Adress: Berlin-Wilmersdorf.

Abbestellungspreis: Für eine Spaltenzahl von 2 Wochen 40 Pf., für einen Monat 80 Pf., für einen halben Monat 40 Pf., für einen ganzen Monat 80 Pf. — Spaltenzahlungen nehmen an: der Verlag, die Anzeigenstellen, die Träger und alle Postämter. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Träger keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Spaltenpreises.

Abbestellungspreis: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenstell-Grund-
raum 6 Pf., der 16 Millimeter breiten Spalte im Textteil 4 Pf., sonst laut Tarif Nr. 1.
Rückzahlung C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wochen
wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Nachnahme 10 Uhr vormittags.
Später eintreffende Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegraphische Adressen: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenanzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus.

Postfachnummer: Frankfurt a. M. Nr. 7000.

Nr. 259.

Samstag, 22. September 1934.

82. Jahrgang.

Paris, Moskau und Tokio.

Der Ferne Osten und die französisch-russische Freundschaft. — Pariser Rückversicherung.

Die englische Konkurrenz.

as. Berlin, 22. Sept. (Trahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Seit geraumer Zeit werden die Folgen erörtert, die die russisch-französische Freundschaft auf die Lage im Fernen Osten haben wird. Unbestritten ist dabei, daß der Zweck der russischen Bemühungen um Paris war, sich in Europa Rückenbedeckung zu schaffen für den Fall, daß es im Fernen Osten zu kriegerischen Auseinandersetzungen kommt. Weniger klar war bisher, wie sich unter solchen Umständen die japanisch-französischen Beziehungen gestalten würden. Mehrfach sprach man bereits von einem Bruch zwischen Tokio und Paris und von einer folgerichtigen ergebenden japanisch-englischen Annäherung. Ja, es tauchten sogar Meldungen auf, die von dem Abschlusse eines japanisch-englischen Bündnisses sprachen. Wenn solche Darstellungen wohl auch zweifellos über das Ziel hinaus schießen, so ist doch andererseits eine Annäherung zwischen Tokio und London erkennbar geworden, eine Annäherung, die für die Engländer nicht gerade nachteilig sein dürfte, wie die Entscheidung einer englischen Wirtschaftsmission nach Japan und Manchukuo beweist. Die Franzosen haben aber

rechtzeitig erkannt, was für sie hier auf dem Spiele steht und haben sich offenbar bereit, in Tokio zu erklären, daß sich die Freundschaft mit Russland keineswegs gegen Japan richtet. Diese Tatsache ergibt sich jetzt mit aller Deutlichkeit aus einem Artikel, den der Vorsitzende des Ausschusses des Senats, Berenger, veröffentlicht. Darin wird nämlich ausgeführt, daß die bloße Möglichkeit, Frankreich könnte durch die Sowjetunion in einen fernöstlichen Konflikt hineingezogen werden, schon bedenklich wäre. Deshalb habe man in aller Form eine diplomatische Sicherung gegen diese Möglichkeit geschaffen. Als Kolonialmacht in Indochina bestrebe Frankreich darauf, die freundschaftlichen Beziehungen mit Japan aufrecht zu erhalten, ja, nach Möglichkeit noch auszubauen. Das französische Abkommen mit der Sowjetunion bleibe auf Europa beschränkt und könne sich auf keinen Fall auf asiatische Angelegenheiten erstrecken. Der Artikel dürfte wohl geeignet sein, anglistische franz. Gesandter zu beruhigen. Er dürfte aber sehr viel weniger Anlauf bei den Sowjetrussen finden und die Sowjetrussische Bevölkerung wird von diesem Artikel kaum je etwas erfahren. Er beweist aber, daß man um der Freundschaft mit Moskau willen, in Paris das Verhältnis mit Tokio nicht auf das Spiel setzen will.

Blick in die Welt.

Nach einigem Hängen und Würgen haben die Sowjetrussen nunmehr ihren Einzug in rote den Völkern hollen können. Die harten Einzug. Bedenken, die gegen die Aufnahme der Moskau Herrschaften fast überall bestanden, sind auch durch die Reden, die man bei diesem Einzug hielt, nicht zerstreut worden. Mit großem Ernst hat vielmehr der Schweizer Vertreter, Bundesrat Motta, darauf hingewiesen, daß die Aufnahme Sowjetrusslands in Widerspruch stehe zur Grundidee und zu den Statuten des Völkerbundes. Ein Regiment, das in Theorie und Praxis für die Verbreitung des Kommunismus kämpfe, erfülle nicht diese Bedingungen für die Aufnahme in den Völkerbund. Der russische Kommunismus bedeute auf dem Gebiet der Religion, der gesellschaftlichen Moral, der Politik und der Wirtschaft die gründlichste Verneinung aller Ideen, auf denen unser Wesen und Leben beruhe. Aber die Gegner der Aufnahme hätten mit Engelszungen reden können, sie hätten an dem Versuch der Großmächte nichts zu ändern vermocht. Dabei ist es recht interessant, daß Just in dem Augenblick, in dem man die Russen in den Völkerbund aufnahm, sich die französische Regierung veranlaßt sah, die Garnison von Paris zu verstärken, um etwaigen kommunistischen Unruhen entgegenzutreten zu können. Die französischen Militärs aber wird es zweifellos interessieren haben, daß der schwedische Generalkonsul gerade jetzt sehr lebhaft Klage führt über die kommunistische Zerkleinerungsarbeit in der schwedischen Armee. Kein Wunder, daß selbst in den Ländern, die sich für die Aufnahme Sowjetrusslands in den Völkerbund eingesetzt haben, die Befürchtung über die erfolgte Aufnahme nicht sehr groß ist. Mellos zufrieden ist offenbar nur Herr Litwinow selbst, und er hat diese Zufriedenheit auch nicht verhehrt, als er in der „Saarita“, dem einst von Stresemann entdeckten und später von allen Delegierten und Journalisten besuchten Lokal, eine Karikatur sah, die aus dem Jahre 1928 stammt, und Litwinow darstellt, wie er zum erstenmal nach Genf kam. Das Bild zeigt nämlich den jetzigen russischen Außenminister, durch das Monokel Sir Austen Chamberlains betrachtet, als winziges und ängstlich zögerndes Wesen. Herr Litwinow aber lachte jetzt unter das Bild: „Fragen Sie ihn, ob er mich jetzt noch so ansieht?“ Aber steht man einmal ab von der Zufriedenheit des sowjetrussischen Außenministers und fragt man, ob dem Völkerbund selbst durch den Zuwachs eines neuen Mitgliedes irgendein Gewinn entstanden ist, dann wird man mit dem deutschen Außenminister darauf hinweisen müssen, daß es für Genf nicht darauf ankommt, ob ein Stuhl mehr oder weniger besetzt ist, sondern daß es ein schneidender Reformen bedarf, um den Völkerbund zu dem zu machen, was er nach seinem Statut sein soll, zu einem wirklich brauchbaren Friedensinstrument. Wenn aber gerade jetzt in Genf mit keinem Worte von der Abrüstung die Rede ist, so zeigt das, was ja für uns wirklich keine Überraschung ist, wie sehr der Völkerbund auf dem wichtigsten Aufgabengebiet versagt.

Es scheint, als ob man in Genf sich nunmehr in stärkerem Maße der österreichischen Frage widmen will, das heißt, den Plänen, die durch einen irgendwie gearteten Pakt die Selbständigkeit Österreichs sichern sollen. Der italienische Plan eines Garantiepaktes ist auf sehr erheblichen Widerstand gestoßen. Die kleine Entente befürchtet, daß er nur den italienischen Einfluß in Wien stärken werde, der jugoslawische Außenminister spricht davon, daß die bisher aufgetauchten Pläne „nur den separaten Interessen der daran interessierten Parteien dienen sollten“, und fordert demgegenüber die Einigung des Völkerbundes. Es ist unter diesen Umständen, zumal auch die Engländer gar keine Neigung zeigen, irgendwelche Garantien zu übernehmen, noch nicht zu übersehen, ob die Verhandlungen zu irgendeinem Ergebnis führen werden. Zunächst haben sie jedenfalls nicht gerade dazu beigetragen, das Verhältnis zwischen Rom und Belgrad besser zu gestalten. Im Gegenteil, die italienische Presse nimmt in ganz außerordentlich scharfer Form gegen die Jugoslawen Stellung, was man nun wiederum in Paris mit einem Unbehagen feststellt, da dadurch die Bemühungen um einen Ausgleich zwischen Paris und Rom nicht gerade erleichtert werden. Auch die allerdings noch unbestätigte Meldung eines griechischen Wankes, daß es den Italienern gelungen ist, die Differenzen mit Albanien beizulegen, und damit ihre Stellung auf dem Balkan wieder zu festigen, hat in Paris keine Begeisterung hervorgerufen.

Polen zieht seinen Minderheitenantrag zurück.

Wegen Nichterreicherung der notwendigen Einstimmigkeit.

Genf, 21. Sept. Am Verlauf der Minderheitenausprache hat der polnische Vertreter Raczynski den Antrag Polens auf Beseitigung der Minderheitenverträge überraschend zurückgezogen. Der Präsident Madariaga hatte den polnischen Vertreter gebeten, sich nochmals zu der ganzen Frage zu äußern, da er, wie er sagte, in den Ausprägungen nicht weiterkomme. Raczynski erklärte darauf, Polen habe seinen Standpunkt grundsätzlich durchaus aufrecht. Es habe hier bei einigen Staaten Unterstützung gefunden, bei anderen jedoch, und nicht den kleinsten, sei es aus Ablehnung gelöst. Er habe die Gegenstände zum Teil schon widerlegt und es würde ihm nicht schwer fallen, die übrigen jetzt noch zu widerlegen. Er verzichte aber darauf, da Einstimmigkeit notwendig sei und keine Aussicht auf eine Entscheidung im Gange des polnischen Antrages bestehe. Aus diesem Grunde werde Polen den Antrag nicht zur Abstimmung bringen.

Diese Haltung Polens ist, wie man allgemein annimmt, gleichbedeutend mit einer Zurückziehung des polnischen Antrages auf Einberufung einer Konferenz mit dem Ziele einer Beseitigung der Minderheitenverträge. Vor dieser Erklärung des polnischen Vertreters hatte noch der tschechische Vertreter Devalera Interesse an Ausführungen gemacht. Er sagte unter anderem, daß die ideale Lösung der beim Minderheitenproblem auftretenden Schwierigkeiten in gewissen Fällen die Rückkehr dieser Minderheiten zu ihrem eigentlichen Staat

sein würde, doch behandelte Devalera dies nicht als praktische Lösung. Seine Bemerkung fand im übrigen durch die Zurückziehung des polnischen Antrages überholt.

Nach Abschluß der Aussprache über den polnischen Antrag hatte der Vertreter Ungarns Tibor von Eckhard eine scharfe Erklärung gegen die Minderheitenpolitik Rumäniens gehalten. Er führte einzelne Absätze des Trikonvertrages und die Minderheitenverträge an, um dann den Nachweis zu führen, daß Rumänien sich bei der Behandlung der ungarischen Minderheiten niemals um eine Schutzverpflichtung gekümmert habe. Es handelte sich, wie allgemein bemerkt wurde, um einen großen Vorstoß Ungarns gegen die rumänische Minderheitenpolitik, wobei naturgemäß auch grundsätzliche politische Einstellungen mitgespielt haben.

Rein grundsätzlicher Verzicht.

Genf, 21. Sept. Zu der gemeldeten Erklärung des polnischen Vertreters Raczynski vor dem Politischen Ausschuss wird von polnischer Seite noch folgendes gesagt: Polen habe nur darauf verzichtet, vor dem Politischen Ausschuss der Völkerbundversammlung und damit vor der Versammlung selbst die Frage jetzt zur Entscheidung zu bringen, da eine Möglichkeit ihrer Vertiefung angeht der Widerstände, die sich bei einigen Staaten gezeigt hätten, nicht bestände. Polen behalte sich aber vor, diese Frage, die die Aktualität behalten habe, im gegebenen Augenblick auf andere Weise weiter vorzutragen. Am übrigen behalte die Erklärung des polnischen Außenministers bei der Völkerbundversammlung ihre Gültigkeit, also auch die Ankündigung, daß Polen seine Mitarbeit bei der Kontrolle der Polen betreffenden Minderheitenverträge durch den Völkerbund einstellen werde, wenn eine Beseitigung der Minderheitenverträge sich nicht durchführen lasse.

Roosevelt fordert zur Wiederaufnahme der Arbeit auf.

Die Streiklage in der amerikanischen Textilindustrie.

Bisher ein Lohnverlust von 15 Mill. Dollar.

New York, 22. Sept. Der Präsident des Arbeitgeberverbandes der Textilindustrie, Sloan, gab bekannt, er habe beschlossen, daß die geschlossenen Textilfabriken möglichst bald wieder geöffnet werden.

Präsident Roosevelt hat sich nunmehr entschlossen, seinen ganzen persönlichen Einfluß zur Beendigung des sich immer mehr zu einer ersten Gefahr für das amerikanische Wirtschaftsleben entwickelnden Textilstreiks einzusetzen. Er hat an die freilebenden Textilarbeiter die Aufforderung gerichtet, die Arbeit unverzüglich wieder aufzunehmen.

Präsident Roosevelt spricht in einer persönlichen Erklärung die Hoffnung aus, daß die freilebenden Textilarbeiter seiner Aufforderung folgen und sofort die Arbeit wiederaufnehmen werden. Andererseits erwartet der Präsident von den Arbeitgebern, daß sie alle Streikenden wieder einstellen, die Regierung die der Durchführung der im Bericht des Schlichtungsausschusses vorge-

schlagenen Maßnahmen unterstützen. Die Streikführer sind über den Bericht des Ausschusses sehr beunruhigt, den sie als eine „Anklage“ gegen die Arbeitgeber bezeichnen.

Der Textilstreik hat bisher allein einen Lohnverlust von etwa 15 Millionen Dollar verursacht.

Sowjetrussische Brotwirtschaft.

Moskau, 21. Sept. Ähnlich wie mitgeteilt, daß der Rat der Volkskommissare eine sofort in Kraft tretende Verordnung erlassen hat, in der den Genossenschaften gestattet wird, bei Staatsgütern, Kollektivbauernwirtschaften und einzelnen Landwirten Brot einzukaufen. Voraussetzung ist jedoch, daß die Verkäufer ihre Verpflichtungen gegenüber dem Staat erfüllen. Den einzelnen Bauern, den Mitgliedern der Staatsgüter und den Kollektivbauernwirtschaften ist es freigestellt, unterlag, Brot auf öffentlichen Märkten in Städten und Dörfern oder auf Bahnhöfen ohne Erlaubnis der Behörden zu verkaufen.

zung ausgelöst. Es zeigt sich eben immer wieder, daß es nicht so ganz leicht ist, das Feld für den Reichs Barthous in Rom zu bereinigen.

Nach der Aufnahme Sowjetrußlands Wintertage in den Winter und spielt in Genf die in der Saarfrage wieder eine größere Rolle. Saarfrage. Nachdem der Völkerverbund in seiner Sitzung vom 8. September das Dreierkomitee, dessen Vorsitzender der Italiener Baron Aloisi ist, ermächtigt hat, sich mit den durch die französische Saarkommission aufgeworfenen Fragen zu befassen, muß die Saarfrage in Genf sehr bald auf der Tagesordnung erscheinen und es kann auch wohl keinem Zweifel unterliegen, daß sie in den Hotelzimmergesprächen bereits heute eine Rolle spielt. Es ist sehr charakteristisch, daß einige französische Blätter schon jetzt durchblicken lassen, wie sehr man in Paris auf die Unterstützung des russischen Freundes in Genf in dieser Frage rechnet, wodurch offenbar wird, warum Frankreich sich mit großem Nachdruck für die schnelle Aufnahme Rußlands in den Völkerverbund hat. An der Saar möchte Frankreich sich auch für die Zukunft einen Punkt erhalten, von dem aus gegebenenfalls Deutschland auch in Zukunft unter Druck gesetzt werden kann. Darum immer wieder die Bemühungen, den gegenwärtigen Zustand im Saargebiet auch weiterhin aufrecht zu erhalten. Und da das nicht ohne eine Vertragsverleihung möglich sein dürfte, so bemüht man sich in Paris darum, den Vertrag entsprechend „ausulegen“ und für diese „Auslegung“ die Sanctionierung des Genfer Bundes zu erhalten. Das gleiche Frankreich, das immer von der Heiligung der Verträge spricht, ist hier frampfhaft bemüht, von den Vertragsbestimmungen frei zu kommen. Was dazu von deutscher Seite zu sagen ist, das hat der Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath mit erfreulicher Deutlichkeit in seiner Rede auf dem Straßenbaufest in Berlin ausgeführt.

Der italienische Ministerrat hat das Italiens Gesetz über die militärische Ausbildung, Volk das schon seit längerer Zeit angekündigt in Waffen war, verabschiedet. Was die neuen Bestimmungen bedeuten, sagt am besten der „Corriere della Sera“, der u. a. schreibt, daß jeder Unterschied zwischen dem Zivil- und Militärlernen verschwinde, weil die beiden Einrichtungen sich ergänzen und in Zukunft vom Schulbeginn an bis zum 32. Lebensjahr werden die verschiedenen Einrichtungen des Faschismus, wie die Faschisten, die Jugendgruppen usw. völlig in den Dienst der militärischen Vorbereitung der Jugend gestellt und es wird auch von den aus dem Heer Ausgeschiedenen verlangt, daß sie an besonderen Übungen teilnehmen, die nichts von den Übungen zu tun haben, die ohnehin jeder Rekrut zu erledigen hat. Diese Sonderübungen sollen dazu dienen, den militärischen Geist wach zu halten und die ausgebildeten Soldaten mit allen Fortschritten auf dem Gebiet der Kriegstechnik vertraut zu machen. Man sieht, daß hier das Wort von der „militaristischen Nation“, das Mussolini in seiner bekannten Wandersprache fallen ließ, Wirklichkeit wird. Erklärte doch damals der Duce: „Am die Rüstungen für den Krieg zu vervollständigen, muß das ganze Leben der Nation, das politische, wirtschaftliche und geistige Leben, sich auf den militärischen Notwendigkeiten aufbauen.“ Man ist in Frankreich nicht sehr begeistert davon, daß diese Worte so schnell in die Tat übergehen umgewandelt wurden, aber da man im Augenblick es in Paris vermeiden möchte, Italien zu verstimmen, so sammelt man nicht allzu laut. Dafür aber macht man — man sieht eben noch aus jeder Blüte — Stimmung dafür, daß auch Frankreich mehr für die militärische Ausbildung der Jugend tue, damit es nicht von anderen Nationen überflügelt werde!

Septembertagung des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahn.

Anstellung von 1500 Kriegs- und Unfallverletzten.

Berlin, 21. Sept. Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft teilte mit: Am 20. und 21. September 1934 traf der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn in Berlin zu seiner 63. ordentlichen Tagung zusammen.

Der Verwaltungsrat verabschiedete sich zunächst einen Überblick über die Finanzlage der Reichsbahn. Die Einnahmewirtschaftung zeigte für die ersten acht Monate des Jahres 1934 einen Zuwachs von annähernd 15 v. H. gegenüber 1933. Davon entfällt auf den Personenverkehr eine Zunahme von rund 7 v. H., auf den Güterverkehr eine solche von rund 19 v. H. Bei den vermehrten Betriebsleistungen mußten auch die Ausgaben eine entsprechende fühlbare Erhöhung erfahren, zumal die Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung von der Deutschen Reichsbahn weiter nachdrücklich gefördert werden. Der Verwaltungsrat gab u. a. seine Zustimmung zur Ausführung folgender größerer Bauvorhaben:

1. Vollspuriger Ausbau der bisherigen Schmalspurbahn Heidenau — Altenberg in Sachsen.
2. Ausbau des Berliner Bahnhofs Zoologischer Garten zu einem neuzeitlichen Großbahnhof.
3. Erweiterung und Modernisierung des Reichsbahnauslieferungsweges Potsdam für die Unterhaltung der neuen Schnelltriebwagen.

Der Verwaltungsrat genehmigte ferner 1500 neue Beamtenstellen zur bevorstehenden planmäßigen Anstellung von schwerkranken, kriegsbeschädigten und schwerunfallverletzten Reichsbahngesellschaftsbediensteten. Anstelle des zu Ende des Jahres in den Ruhestand tretenden Präsidenten der Reichsbahndirektion Stuttgart, Dr. Siegel, wurde der Vizepräsident Dr. Honsell, Stuttgart, zu seinem Nachfolger ernannt. Zum Vizepräsidenten

Bildung eines illegalen Kampfverbandes.

Wien, 21. Sept. In hiesigen Journalistenkreisen wurde am Freitagabend die Nachricht bekannt, daß dieser Tage in Wien eine illegale Organisation aus 20 bis 30 Mitgliedern aller sozialistischen Gruppen Österreichs hätte gebildet, in der die Schaffung einer einheitlichen revolutionär-marxistischen Kampforganisation unter dem Namen „Bereinigte Sozialistische Partei Österreichs“ beschlossen worden sei.

Gleichzeitig wurde, so wird weiter behauptet, der Text eines Aufrufes beschlossen, in dem es u. a. heißt: Die Arbeiterklasse muß in unerschütterlichem revolutionärem Kampf die faschistische Regierung stürzen, die Staatsmacht erobern und die eroberte Staatsmacht mit der Wille einer revolutionären Diktatur versehen. Wir haben allen Formen des Faschismus in unversöhnlicher Feindschaft gegenüber. Wir bekämpfen den Nationalsozialismus nicht minder als den Faschismus der Kanonen- und Gassenrufen und der monarchistischen Reaktion. In dem Aufruf wird ferner erklärt, daß die Vereinigung der gesamten österreichischen Arbeiterklasse erreicht werde und daß die neue Partei für die Verteidigung der Sowjetunion und die Vereinigung des Weltproletariats kämpfen werde. Die Konferenz soll ferner noch Beschlüsse gefaßt haben über die Stellung der Partei zum ehemaligen republikanischen Schußbund und über die Haltung gegenüber den Kommunisten. Ferner wurde ein Organisationsstatut beschlossen.

Trotz angelegentlicher Bemühungen war es nicht möglich, eine amtliche Bestätigung über die Tatsache der Konferenz und die Richtigkeit des Aufrufs zu erlangen. Die Nachricht muß deshalb mit allem Vorbehalt wiedergegeben werden.

Durchführung der konfessionellen Schule.

Wien, 21. Sept. Das Bundesministerium für Unterricht hat einen bemerkenswerten Erlass herausgegeben, der als Vorbereitung für die Durchführung der konfessionellen

Deutschland erfährt eine außerordentliche Stärkung.

Urteil eines schwedischen Gelehrten.

Stockholm, 21. Sept. Professor Ballin, der als Vertreter Schwedens an dem Straßenbaufest in München teilgenommen hatte, hat in dem Stockholmer Abendblatt „Afton Dagligt Allehanda“ seine Eindrücke über das neue Deutschland, wo er einige Wochen zum Studium und Besuch verweilt, dargelegt. Deutschland markiere an der Spitze der verbündeten Nationen. Früher sei dies nicht der Fall gewesen. Aber seitdem das neue Regiment in Deutschland das Straßenbaubauwerk in seine Hand genommen habe, gehe es hurtig vorwärts. Der Straßenbaufest habe dies mit voller Klarheit gezeigt. Die im Bau befindlichen Autobahnen würden das geographische Straßennetz in ihrer Art sein und könnten nur mit dem Wegbau der Römer und Napoleon verglichen werden. Die Straßenbauarbeiten würden mit großer Sorgfalt durchgeführt, und man lasse sich durch keinerlei Schwierigkeiten abhalten. Er selbst habe von den gleichzeitigen und praktischen Arbeitsleistungen der Deutschen, die von Adolf Hitler persönlich Interesse unterstellt würden, einen hervorragenden Eindruck gewonnen.

Aber den Verlauf des Kongresses hat sich Professor Ballin mit größter Anerkennung geäußert. Vom Rüstungsbericht der Reichsbahn erklärte er, er sei tiefes Gefühl gewonnen. Professor Ballin schloß mit: Deutschland erfährt unter dem neuen Regiment eine außerordentliche Stärkung und wird von einem fröhlichen Lebensmut erfüllt. Je mehr seine Feinde das freilich machen und je mehr die Deutschen dieses entbehren müssen, desto mehr macht man sie zu unüberwindlichen Kämpfern für ihre Sache. Das ist eine sehr einfache Meinung, die viele Staatsmänner zu verstehen scheinen. Im übrigen ist

Der Austro-Marxismus organisiert sich wieder.

Schule, wie sie im Konfessionsrat vorgehen ist, angesehen werden kann. Dieser Erlass verfügt nämlich, daß in allen Mittelschulen die nichtkonfessionellen Schüler in je einer Klassenabteilung zu vereinigen sind, wobei die eine Klassenabteilung alle katholischen, die Parallelklasse alle nichtkonfessionellen Schüler umfassen wird. Damit entstehen konfessionelle Mittelschulklassen eingeführt, was den Grundstein für die konfessionelle Schule überhaupt darstellen soll.

Ein italienischer Luftschiffahrtsakt.

Wien, 21. Sept. Die Politische Korrespondenz teilt mit, daß der Militärattaché bei der italienischen Gesandtschaft in Wien, Oberleutnant des Generalstabes, Umberto Jodice, abberufen und zu seinem Nachfolger der Oberleutnant des Generalstabes Dionigi Bonza des Comite de San Martino bestellt wurde. Gleichzeitig hat die italienische Regierung den Oberleutnant Giacomo Brenta zum Luftschiffahrtsattaché für Österreich ernannt. Oberleutnant Brenta, der in gleicher Eigenschaft auch für Ungarn bestellt wurde, wird seinen künftigen Amtssitz in Budapest haben.

Auffständische nach Wöllersdorf gebracht.

Wien, 21. Sept. Wie verlautet, sind in den letzten Tagen die 138 Auffständischen, die am 28. Juli teils in Heimwehr, teils in Militäruniform das Bundesanwaltschaftsamt in Wien, Oberleutnant des Generalstabes, Umberto Jodice, abberufen und zu seinem Nachfolger der Oberleutnant des Generalstabes Dionigi Bonza des Comite de San Martino bestellt wurde. Gleichzeitig hat die italienische Regierung den Oberleutnant Giacomo Brenta zum Luftschiffahrtsattaché für Österreich ernannt. Oberleutnant Brenta, der in gleicher Eigenschaft auch für Ungarn bestellt wurde, wird seinen künftigen Amtssitz in Budapest haben.

Die litauische Willkürherrschaft im Memelgebiet.

Zwei Drittel der gesamten Beamten- und Angestelltenchaft entlassen.

Tilsit, 21. Sept. Über die Entlassungen von Beamten und Angestellten im Memelgebiet, die durch das widerrechtlich eingeführte Direktorium Reissigs seit dem 28. Juni 1934 vorgenommen wurden, liegen nunmehr endgültige Zahlen vor. Darnach wurden insgesamt 638 Beamte durch fristlose Entlassung, durch Kündigung und Suspension betroffen. Zu dieser Zahl kommen noch hinzu die durch die litauischen Behörden verfügten Entlassungen von 175 Memelländern aus dem Staatsdienst und 135 Verlegungen von Memelländern nach Preußen, ferner die im Januar 1934 verfügten Entlassungen von über 100 reichsdeutschen Beamten.

Da in den Verwaltungen des Memelgebietes etwa 800 Beamte und Angestellte beschäftigt sind, sind durch das Direktorium Reissigs rund zwei Drittel aller in ihm befindlichen memelländischen Beamten und Angestellten zur Entlassung gekommen. Es handelt sich dabei um eine politische Maßnahme. Dem Direktorium Reissigs kommt es in erster Linie darauf an, Angehörige der litauischen Minderheit, die im Lande nur durch fünf von 29 Abgeordneten vertreten ist, in die Beamten- und Angestelltenstellen der memelländischen Verwaltung hineinzubringen.

Die Leistung des Arbeitsdankes.

100 000 Arbeitsmänner größtenteils in die Wirtschaft eingegliedert.

Berlin, 21. Sept. Die zu Beginn dieses Jahres aus dem Arbeitsdienst entlassenen etwa 100 000 Arbeitsmänner sind zum größten Teil in die Wirtschaft eingegliedert worden. Dabei wurde besonders Wert gelegt auf eine möglichst eingehende und individuelle Berufsberatung. Da die aus dem Arbeitsdienst hervorgehenden Männer in Charakter, Gesinnung und Leistungsfähigkeit besonders wertvoll sind, soll ihnen auch ein neues Lebensziel eröffnet werden. Zu diesem Zwecke hat der Arbeitsdienst ein Abkommen mit den Angestellten in der Deutschen Arbeitsfront abgeschlossen, das besonders auch für die geborenen Kräfte der aus dem Arbeitsdienst ausfindenden Kameraden von großem Segen sein wird. Aber auch der im Arbeitsdienst gemachten Bewegung vom Boden wird besondere Beachtung geschenkt. Der Arbeitsdienst hat in enger Zusammenarbeit mit dem Heimatkulturrat der NSDAP, die Möglichkeit geschaffen, geeigneten jungen Menschen einen neuen Beruf auf dem Lande zu erschließen, sie dafür umher weiterzuführen. Zu diesem Zwecke wurden bisher 21 eigene Arbeitsdanke eingerichtet, die mit über 500 Mann belegt sind. Weitere 28 größere Lager sollen folgen. Dem Arbeitsdienst gehören bisher 224 970 Mitglieder an.

Führerveränderung in der Reichswehr.

Generalleutnant von Kluge Nachfolger in der Wehrkreis 6. Berlin, 21. Sept. Zum Befehlshaber im Wehrkreis 6 ist als Nachfolger des am 13. September ausfindenden Generalleutnant Hies Generalleutnant von Kluge, bisher Inspektor der Nachrichtentruppen, ernannt worden.

Personalveränderung.

Der Generalsekretär des Deutschen Handwerks- und Gewerbelammergebietes entlassen.

Berlin, 21. Sept. Wie die Deutsche Arbeitsfront mitteilt, hat Reichsarbeitsminister Dr. Siegel die Entlassung des Generalsekretärs des Deutschen Handwerks- und Gewerbelammergebietes Dr. Schild anordnet. Aus dem gleichen Grunde hat der Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Leu den Dr. Schild seiner Funktionen in der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk entzogen.

Vertreter Luges.

Brigadeführer Marzer zum Stabsführer der Obersten SA-Führung ernannt.

Berlin, 21. Sept. Der Chef des Stabes gibt bekannt: Der Führer hat den Brigadeführer Marzer zum Stabsführer der Obersten SA-Führung als künftigen Vertreter des Chefs des Stabes in allen amtlichen Angelegenheiten ernannt.

Arbeit
Lüge!

Anlässlich eines Riesenportreffes, veranstaltet von der H.S. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Mainz, ist der Deutschen Horden-Klub von Seiten der Mainzer Kreisleitung die ehrenvolle Einladung zugegangen, im Rahmen eines Schach sämtlicher Riesenportretten in Spielen gegen Mainz, Mannschaften anzutreten. Es spielen im Stadion am Bruchweg nachmittags um 3 Uhr die 1. Herren, um 4.15 Uhr die 1. Damen. Gegner sind die gleichen Vertretungen des Mainzer Horden-Klubs.

Mein Freund Juli-Bumm.

Die Abenteuer des Kapitän Lauterbach von der Emden. / Von Graf Felix von Luchner.

36. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Im gebrechlichen Boot über die Celebes-See.

Die von uns angekauften Malaien sollten Lebensmittel besorgen und damit in der Frühe des anderen Tages an Bord erscheinen. Der Abend neigte sich seinem Ende zu und ehe wir Gefahr liefen, den Spätsinn irgendeines holländischen Beamten zu werden, wollten wir die Nacht lieber im Boot verbringen. Wir legten daher ein Stück weit hinaus und ankernten jenseits der Brecher, um dort den Morgen abzuwarten.

Über Nacht fristete es auf und der arme Schönberg wurde dermaßen festank, daß er sogar willig mit den im Gefangenenerlager zurückgebliebenen Kameraden getauscht hätte. Nach und nach begab sich der Himmel und in der Frühdämmerung erkannte ich, daß wir uns auf einen gefährlichen Sturm gefaßt machen durften. Der Wind heulte und fauchte wie toll und unter seiner wachsenden Kraft tanzte unsere Kajischale einen wilden Tanz zu des Teufels Weise.

„Lauterbach“, rügte Schönberg, „Das ist ja ein schreckliches Boot.“

„Ach was“, lachte ich und packte unentwegt meinen Tabak. „Im Gegenteil, das Schiffchen taugt etwas. Barten Sie nur, bis wir tausend Meilen darin abgesegelt haben, dann werden Sie anders reden.“

Die Bemerkung machte ihn nur noch niedergeschlagener.

„Tausend Meilen in diesem Seelenverlaster“, jammerte er. „Mein Gott im Himmel, das werde ich nicht überleben. Tausend Meilen.“

Gegen elf Uhr kamen unsere fünf Malaien durch die Brandung geschwommen, wobei sie Teile der Vorräte auf den Köpfen trugen. Sie kletterten an Bord und der Führer, ein schmächtiger alter Burche mit einigen grauen Bartsträhnen im Gesicht, fing ein langes Palaver an. Es war mir nicht leicht, seinen absonderlichen Dialekt zu verstehen. Aus seinen lebhaften Gesten entnahm ich jedoch, was er sagen wollte. Kurzum, die Gesellschaft hatte durchaus seine Lust, bei dem Wetter in See zu gehen.

„Meinen Männer ihm sagen, daß zu verdammst viel rau“, wiederholte er ein übers andere Mal und machte dazu weit ausschlagende Armbewegungen in Richtung aufs Meer. Im Grunde genommen hatte er nicht so unrecht. Es fand eine höllisch grobe See da draußen. Aber der

Wind wehte aus Süden, die Philippinen lagen nördlich und mit achterlichem Wind konnten wir bald die große Insel Mindanao, die südlichste der Philippinengruppe, erreichen.

Ich erkannte, daß ich mir eher hätte den Mund kaputt reden können, als daß es mir gelänge, diese Burchen zu überreden. Das Boot machte zwar noch immer reichlich Wasser und die Vorräte befanden sich erst teilweise an Bord, doch bestand die Gefahr, daß jemand auf dem „Synader Nordost“ des guten Schönberg, *lapis linguae* bemerkt hätte. War das aber der Fall, dann konnte es uns schlecht ergehen. Ich ließ den Wind über die Dinge gleiten, die am Boden unseres Bootes lagen. Da war eine gewisse Menge Reis, Hartbrot, ein paar Pfund Schokolade und ein Krug Brantwein. Zu großen Festereien langte es ja natürlich nicht, mußte aber zur Not genügen. Ich brachte daher den Nachschwall des Altes durch einen jener finstern drohenden Blicke zum Verschwinden, deren selbst ein bieder Mann bei Gelegenheiten fähig ist. Er stotzte mitten im Satz. Sein ausgebreiteter Arm blieb in der Luft stehen.

„Wir segeln!“ brüllte ich.

Gleichzeitig beugte ich mich vor und klappte das Ankertau. Wir trieben. Darauf lenkte ich das Ruder und ergriß die Ruderinne. Die braunen Männer befanden sich dem englischen Sprichwort nach „zwischen dem Teufel und der tiefen blauen See“. Der Vergleich hinfalle ich wenig, denn blau war die See nicht, sondern unheimlich bleifarben. Die Leute machten böse Gesichter. Ich sah ihnen an, daß sie an Land geschwommen wären, wenn sie nicht die wohlbelauenen dreieckigen Ruderfloßen in unserer Nähe bemerkt hätten. Der dai macht keine Rassenunterschiede bei seiner Vorliebe für Menschenfleisch.

Beim Umgang mit Eingeborenen des Ostens geht man fester zu, wenn man ihnen von Anfang an den Meistern zeigt. Andersfalls kann man gewärtig sein, daß sie einen gerade im kritischsten Augenblick im Stich lassen. Ehe sie sich aber von ihrer Überbaldung erholten, schlug ich zwei Kerle nieder, die so auslachten, als seien sie die Hauptgegner meiner Absichten. Auf diese Weise schickte ich sie von vornherein, daß hier an Meuterei nicht zu denken war. Der handgreifliche Beweis meiner Kraft im Verein mit meiner Körpergröße verfehlte denn auch seine Wirkung nicht und als ich nun

den Befehl zum Segelschiff erteilte, gehorchten sie ohne Zögern.

Das Boot nahm Fahrt auf und ich keuerte es durch eine Rinde im Korallenriff. Es waren aufsteigende Seefunden als wir durch einen schmalen Kanal in die offene See hinausfuhren. Zunächst machten wir viel stärker Wasser, als ich erwartet hatte, so daß wir angestrengt ausklopfen mußten.

Anstatt besser zu werden, verschlechterte sich das Wetter und gegen Mitternacht traf uns eine heftige Wd. Der Regen goss in Strömen und die Wille überlitten das aufgewühlte Tropenmeer bis zum Horizont. Wie werde ich den Anblick der tosenden Wellenrösche vertragen. Zum Glück wehte der Wind in unserer Fahrtrichtung und wie geht es hier vor ihm her. Ab und zu ging auch eine See über uns weg. Dann taumelte unser tüchtiges Fahrzeug schmerzhaft hin und her, bis unser stierhaftes Aussehen sich wieder einigermaßen erholte. Obwohl ich nicht glaube, daß unsere Malaien der volle Ernst der Lage zum Bewußtsein kam, arbeiteten sie eifrig, als ich braune Männer jemals schaffen sah.

Nur einer befand sich an Bord, der auf der ganzen Fahrt durch die Celebes-See auch seinen Finger rührte. Während der langen Stunden jener aufregenden Tage flammerte er sich heidenmütig an eine Platte des Bootes und verharrte in seiner Lage. Vermutlich betete er, der Himmel möge ein Einsehen haben und unsere Kajischale versenken, damit das Elend ein Ende finde. Unten, wenn das Toben des Sturmes zeitweilig nachließ, hörte ich den armen Schönberg jähnen und vor sich hinstürmen.

„Lauterbach“, brachte er mühsam hervor. „Mein Gott, mir ist ja so schlecht.“ Und dann wieder nach einem Weichen: „Lauterbach, hören Sie doch mit dem Rauschen auf; es bringt mich um.“

Ich aber ließ meine Weise nicht ausgehen. Sie beruhigte mich und hielt mich wach. Ich hatte den Kurs nach den Sarangani-Inseln berechnet, die zwischen Celebes und den Philippinen liegen. Alle halbe Stunde zündete ich hinter der hohlen Wand ein Streichholz an und befragte den Taschenuhr. Es war unser wichtigstes Verbleib, denn ohne ihn wären wir blind auf See umhergeirrt und womöglich auf irgendjemand, den Engländern gehörigen Strand gelaufen.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftliche Wochenschau.

Gelungene Sanierungen.

Die Veröffentlichungen des Konjunkturinstituts haben bewiesen, daß die Liquidität der deutschen Industrieunternehmen im großen Durchschnitt erheblich verbessert worden ist. Bei der ansehnlichen Konjunktur wird es sich allerdings erst klar erweisen, ob die im Laufe der letzten Jahre vorgenommenen Sanierungen auch wirtschaftlich den Gesellschaften eine Entlastung gebracht haben. Weithin hat man nur in der Form sankiert, daß man die Gläubiger bei der Wiedereröffnung des Aktienkapitals in Aktionäre umwandelt. In den meisten Fällen gelang es nicht, die Schuldlosigkeitsentlastung zu verringern und den Gesellschaften die notwendigen neuen Mittel zuzuführen. Solange diese beiden Fehlerquellen der Sanierungen der Kreditgeber nicht wieder beseitigt werden, besteht keine Aussicht auf eine wirkliche Gesundung, weil die Ertragsfälle aus der ausbleibenden Konjunktur nur als eine vorläufige Besserung betrachtet werden müssen. Das deutsche Aktienkapital betrug Ende 1931 24,6 Milliarden RM. Ende

1933 betrug es nur noch 20,6 Milliarden RM. Jetzt erst wird es sich erweisen, ob dieser Schritt wirklich zur Gesundung geführt hat. Bei einer ganzen Reihe von Gesellschaften allerdings muß anerkannt werden, daß unmittelbar nach der Sanierung wieder Dividenden ausgeschüttet werden konnten. In vielen Fällen hat also die Sanierung durchaus ihren Zweck erfüllt und das Aktienkapital wieder rentabel gemacht. Leider sind diese Gesellschaften in der Minderheit gegenüber denjenigen, die auch heute noch als überkapitalisiert und verzweifelt zu bezeichnen werden müssen. Solange aber nicht die Aktiengeldgeber reflexlos wieder liquide geworden sind, bleiben auch die Kapitalquellen verknüpft, weil das Vertrauen zu den Aktiengesellschaften noch nicht wieder hergestellt ist.

Das Problem des kommenden Jahrzehnts.

Der „Deutsche Tag“ der Ulrecher Welle hat dem Vorliegenden der Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M., Professor Dr. L. v. L. Gelegenheit gegeben, in einem sehr

ausführlich gehaltenen Vortrag noch einmal auf die wirtschaftlichen Fragen der Gegenwart einzugehen und vor den holländischen Gastgebern Feststellungen zu treffen, die Beachtung finden müssen. Es ist über die ernste Gefahr, durch die Europa von den asiatischen Mächten bedroht wird, bereits sehr viel geschrieben und gesprochen worden. Nicht nur in Deutschland, sondern auch in England, Italien oder in den Balkanländern beschäftigt man sich mit dem Vorbringen des japanischen Handels. Die einen sehen darin eine ernste Bedrohung jahrhundertelanger europäischer Vormachtstellung, die anderen verschließen sich und treiben Bogenstrichpolitik. Wenn daher jetzt Dr. L. über die Gefahr als „das Problem des kommenden Jahrzehnts“ hingewiesen hat, so hat er damit noch einmal einen wichtigen Trennungspunkt zwischen denen gezogen, die die Gefahr übersehen zu können glauben, und dem Deutschland, das sich trotz aller erzwungenen Abwehrmaßnahmen für keine wirtschaftliche Freiheit das im Rahmen der europäischen Kämpfe mitverantwortlich hält. Diese Formulierung in Ulrecht war notwendig und wird ihren Eindruck auf die Holländer, deren wirtschaftliche Interessen ja auf Grund ihres großen asiatischen Kolonialbesitzes weit über die Grenzen des Mutterlandes hinausgehen, nicht verfehlen.

Bersteigerung

von Fundgegenständen.

Montag, 24. Sept., nachm. 3 Uhr
beginnen, läßt die Betriebsräte
b. Wiesb. Straßb. in dem Depot

zu Wiesbaden-Niebrich
Hofb.-Werkstr. 17/19

die in der Zeit vom 1. 7. 1931 bis
30. 6. 1933 gefund. Gegenstände, als:

Taschen, Herren- und Kinder-
Schirme u. -Zügel, Taschen, Hand-
schuhe u. sonst. Gegenst. aller Art

freilo. meistb. geg. Anzahl. versteigern

Wilhelm Helfrich

breit. öffentl. angekl. Auktionator

Wiesbaden

Schmalhafer Str. 24. Tel. 2241.

16. Deutscher Frontampferbund

(Etabl.)

Zur Verhinderung des Genußmissbrauchs

des R.S. Deutschen Frontampferbundes

(Etabl.) Gau Wiesbaden, auf 40 Mann werden noch

gute Musiker mögl. chem. Militär-

musik. einstell.

Zeit: Montag, 24. Sept., 10.30 Uhr.

Ort: Hotel, Wiesbaden, Schillerplatz 4, zwischen

10 und 12 Uhr und 17 und 19 Uhr.



Samstag u. Sonntag:

Großes Schlachtfest

Restaurant „Vier Türme“

Hofstraße 8.

Bekanntmachung.

Nach Bekanntmachung auf S. 53 der
Polizei-Verordnungen betr. die
Schornstein- und Feuerstätten vom
20. Juli 1903 wird hierdurch
bestimmt, daß der Schornsteinfeger
an Tage vor der beabsichtigten
Schornsteinreinigung dem Haus-
eigentümer beziehungsweise Haus-
verwalter von der bevorstehenden
Reinigung der Schornsteine mündlich
oder schriftlich Anzeige zu
machen hat. Der Hauseigentümer
bzw. dessen Verwalter hat als-
dann dafür Sorge zu tragen, daß
die Reinigung des Hauses von der
bevorstehenden Reinigung der
Schornsteine rechtzeitig Kenntnis
erhalten. Dem Schornsteinfeger
wird ferner zur Pflicht gemacht,
vor Beginn der Reinigung der
Schornsteine den Einwohnern des
Hauses, soweit dies möglich, ent-
sprechend Mitteilung zu machen.
Mit der Veröffentlichung dieser
Bekanntmachung tritt die Be-
kannmachung vom 4. Februar 1898
außer Kraft.
Z. e. Polizeiverwaltung.

Radio

Apparate

Alle Reparaturen

fachgemäß in

eigener Werkstatt.

A. LERNST

Taunusstraße 13

a. Rheinstr. 41

Im

Umsatz

führen,

heißt:

Werbe-

trommel

rühren!

Ein Lied aus der Heimat.

NATÜRLICH

einwandfrei und prompt liefern wir

individuell und gut durchdachte

Bedarfs- und Werbedrucksachen

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei

Wiesbadener Tagblatt • Kontore Schallerhalls links, Tel. 2363

Die 5 großen Noten

Heute im Spielplan

Louis Graveur
 Camilla Horn
 Maria Sazarina
 Adele Sandrock
 Heinz Rühmann

Ein Walzer für Dich
 FOX
 Der glänzend ausgestattete Operetten-Tonfilm!
 Ein Film, den man nicht versäumen soll!

Film-Palast

